

Coraggio!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Gesicht ist ein wichtiger Teil des Menschen, denn an diesem sieht man, welches der vordere Teil des Kopfes ist. Hinten sind Haare, oben ein Hut, welcher bei den Frauenzimmern manchmal mehr als hiesziges Fräulein kostet und undurchsichtig eingerichtet ist, damit die Leute, welche im Theater hinten dran sitzen, kein böses Exempel nehmen, wenn auf der Bühne zu trübsmütig gespielt wird.

Die Gesichter kann man animalen und abmalen. Das Animalen geschieht auf dem Theater, wenn Einer zu rot oder violett ist und muß einen vornehmen Grafen darstellen, dann streicht er sich mit Pflaster an, oder wenn eine Dame wieder jung sein muß, so macht sie Rosenrot auf die Backen, nur muß sie Sorg geben, daß es bei der Campenhiße nicht heruntertropft; auch wenn sie einander küssen, müssen sie darauf Acht haben, daß es nicht abfärbt. Das Abmalen ist schon schwieriger und kann Einer viel Geld damit verdienen. Die Regier sind im Gesicht, aber auch an einigen andern Stellen schwarz und färben nicht ab. Das Gesicht kann man auch brauchen, um Ohrfeigen auszubringen, welche in einigen Gegenden Backpfeifen genannt werden. Die Gesichter werden manchmal auch wie die Postenbungen abgemalt, das heißt man „Küssen“; aber bei vielen steht auch darauf „fragil“, wo man dann Sorg geben muß.

In der Mitte des Gesichtes ist der Handgriff, wo der Balbierer den Menschen halten kann, wenn er die Säuberung vornimmt. Weil die Weiber, die doch nicht balbieren zu werden brauchen, den andern Leuten alles nachmachen, so haben sie auch einen solchen Vorprung oder Nase um sie überall hineinzustechen, was sie nichts angeht. Mit der Nase kann man übrigens auch das Wetter riechen oder sonst allerlei; bei vielen Leuten dient sie als Staffelei für den Nasenklebner und bei den Juden steht man daran, daß sie Hebräer sind. Oben an der Nase ist die Dachkammer, in welcher bekanntlich oft ganz geistige Leute ihr Dasein gekristet haben. Es gibt aber auch viele ganz ungegeistete Leute, die eine große Stirne haben wollen und erst noch Linien darauf wie die Schienen auf einen Rangierbahnhof. Man kommt aber bald hinter die Schliche, namentlich wenn sie bei andern Leuten sich befinden, die nicht so dumm sind.

Weil die Welt fünf Weltteile hat, so hat auch das Gesicht fünf Löcher, oben an der Nase zwei, durch welche die Seele herauskriecht, wenn man eine hat, an der Nase selber

zwei als Wasserstein für den Schnupfen, und unten ist eine wagrechte Spalte wie ein Briefeinhwurf für Drucksachen und Warenmuster. Diese letzte Einrichtung kann man nach Belieben offen oder zu haben, je nachdem der Mund ein Maul ist und einem Bijouterieladen oder einem Zündgottesacker gleicht. Es gibt aber auch noch andere Bezeichnungen und einige sehr sinnreiche Sprichwörter zur nähern Erklärung dieser Klappe. Aber es kommt sehr darauf an, mit wem oder von wem man redet. Man kann von einer Gocke aber auch von einem Gocklein reden, von einer Schnörre und von einem Schnörlein. Das eine sieht aus wie der Eingang zum Paradies, daß der Zuschauer unwillkürlich auch ein Schnörlein macht, manchmal ein wenig farspenmäßig, und wenn beide zusammenkommen, heißt es Kuß. Wenn so ein lustiges Gocklein die Mundwinkel in die Höhe zieht, so sieht es aus wie ein Maientag und wenn eine alte Gocke die Maulecken hängen läßt, daß der Tabaksaft herabläuft, so ist es ärger als Simont und Juda, und des Teufels Großmutter möchte sich bekreuzen.

Der Mund kann aber auch als Zeughaus oder Bollwerk (neben dem Bell'werk) aufgefaßt werden, darinnen aufbewahrt werden allerlei Wehr und Waffen, Dolche, Spieße, Kartätschen und Granaten. Das wichtigste Ding ist natürlich vom weiblichen Geschlecht, die Zunge, eine Art Mitrailleuse, die die alten Felschlangen abgelöst hat. Aber davon könnte man siebenmal sieben Bücher schreiben ohne fertig zu werden. Wie einige Leute Vorfenster vor den Augen tragen, so gibt es auch eine Schnauzenbinde, die aber vorerst nur bei der Männerwelt üblich ist, weil da manchmal die Gedanken nicht zu Worte werden, sondern ums Maul herum herausschießen wie Kartoffelkraut und Zwiebelröhrelein. Wie nun jeder Käsefessel und jede Krautflade links und rechts eine Handhabe hat, so auch ein ordnungsmäßiger Menschenkopf; man heißt diese Einrichtung Vöfel oder Ohren. Das Innere des Kopfes ist mit geronnenen Gedanken gefüllt, bei gewissen Leuten auch mit Sägspänen, was man aber erst merkt, wenn sie besonders geistig reden wollen; solchen Leuten tut es dann nicht besonders weh, wenn sie auf den Kopf gefallen sind, mit ein wenig Mitteln ist alles wieder in Ordnung. — Die hellgrünen Kugeln in den Gemüsegärten sind Kohl- und Krautköpfe und gehören in das Pflanzenreich, sind aber manchmal kein Haar dummer als die Menschenköpfe.



Die Kommissions-Reisen der eidgenössischen Räte.



Aus den Budgetberatungen im National- und Ständerat.

„Das Schweizervolk bezahlt zu viel für Kommissionsreisen. Beendet sei das freile Spiel! (Der Wähler wird uns preisen).“

So sprach Herr Scherrer-Fülleemann, So hat der Rat beschlossen. Jedoch, was hintendrein begann, Gehört ins Reich der Possen.

„Was hat der nationale Rat Lektionen uns zu spenden, Die wir erhielten das Mandat Von souveränen Ständen!“

So rief der Ständerat empört Und alles blieb beim alten; Die Herren dürfen ungestört Ambulatorisch walten.

Die Reisegründe.

Wenn irgendwo ein Bauprojekt Mit Bundesbeitrag ausgeheckt, Erfordert schon der Takt allein Kommissionalen Augenschein.

Der Augenschein, das liegt im Wort, Der findet statt am Arbeitsort; Er wirkt befruchtend, wirkt lebendig Und macht die Herren sachverständig.

In punkto Bauten folgt daraus, Die Kommission, sie muss hinaus, Und führte sie der Wanderweg Zum Lötschberg via Kandersteg!

Noch anderer Dinge denk ich jetzt, Die in Beratung sind gesetzt, z. B. im Gebiet der Kunst. Da stehen Städte sehr in Gunst.

Acht Stunden sitzt man Tag um Tag,

Doch ist zu End' die Tagesplag', So mengt man sich bei Bier und Wein Urfröhlich in das Volk hinein.

Man stellt in Genf dem Militär Die Volkesachtung wieder her. Zum Schlusse wird beim Festbankette Geschmiedet die Verbrüderungskette.

So wirkt das Kommissionsmandat Befruchtend auf den Bundesstaat; Den Genfern wird es in St. Gallen Und vice versa auch gefallen.

Es ruft das heutige Geschlecht In einem fort nach neuem Recht. Es gibt Gesetze aller Sorten, Da kann man tagen allerorten. Es eignen sich hiezu famos Die Dörfer Grindelwald, Davos, In welentrückten Alpentälern, Entfernt von Trinkgefahr und Mählern.

Belebend, kräftig, wirken hier Die Gletscherluft, der Alpenstier; Geboren werden ohne Fehle Gesetze aus des Volkes Seele.

Positive sind zu finden, Neben negativen Gründen. Positiv sind sicher die Kenntnis in Geographie Und das Reisen als Bewegung. Arm ist Bern an geistiger Regung. Schwächlich ist — das nebenbei — Seine Sittenpolizei. Einzig Stadtrat Lauterburg Wirkt als Sittlichkeitschirurg.

Facit. So reiset, Bundeskommissionen, In tiefe und in hohe Zonen Und sorgt, bei allem, was ihr sinnt, Daß unser Wohl dabei gewinnt.

Karl Jahn.

Coraggio!

Es schreiben alle Blätter sieben-spaltig Von jenem großen Unglück allgewaltig Erstickt hören wir die Trauertöne Von der verhängnisvollen Schicksalsstunde! „Was ist das Leben?“ fragen wir uns bang, Und aus der Ferne tönt ein Grabgesang — Der Leichen tausende bedeckt das Meer! Versunken ist der Menschen starke Wehr! Der sicherste Besitz, das heil'ge Land Zerbröckelt und verweht wie leichter Sand! Und vor dem Sterben, hunderttausendfach, Erscheint uns jede Klage arm und schwach.

Doch an dem Land, wo sie geboren sind, Dem Land, wo sie gelebt mit Weib und Kind, Da halten fest sie, und die neue Zeit Entspricht dem Boden, den der Tod geweiht!

Es schaut die ganze Welt mit feuchtem Blick Dem Helbenringen gegen das Geisid. Frisch auf, zur Tat! Genug der Totenklagen! Auch in der Schweiz dir Bruderherzen Schlagen!

Ein neues Glück im Zeitenjoch ruht, Drum vorwärts, tapfres Volk Italiens! Emil Schoch. Mut!!

Serbische Deutlichkeit.

Ueber ihren König Peter Schrein die Serben Mord und Zeter, Denn es braucht der junge Held zu viel Geld, zu viel Geld.

Wie Georg, der Prinz, so huldreich ist er ungeheuer schuldreich und er macht statt weniger immer mehr, immer mehr.

Bringt das Land in Schutt und Scherben und das tut den lieben Serben in der Magengegend weh, furchtbar weh, furchtbar weh.

Denn so mühten sie statt siegen bankrottierend unterliegen. Darum sagen sie: „Herje! König, geh! König, geh!“

Drück' dich, Alterchen beizeiten, eh' wir dir 'nen Schmerz bereiten; 's wäre allzufürchterlich. Drücke dich! Drücke dich!“ Wau-u-u!

Wie wirds kommen?

Das alte Jahr schloß seinen Lauf sehr trübe; Wie sieht das Neue wohl am Schluß darein?

Die Schlösser!

Es war ein König in Preussen Der fühlte, es gehe bergab Da schrieb er den Franzosen, den Reussen Daß er was zu verkaufen hab.

Wer gab ihm wohl auch den Rat, Zu verkaufen die Schlösser sein: Schloß Erdmannsdorf, Schloß Benrath, Schloß Jägerhof am Rhein!?

Fehlt es an Geld der Kronen? Das wäre ja zum Schrei'n! Mit ca. 20 Millionen Sollt auszukommen sein!

Weil er sich oft sprach heiser, Liebt' das Wort „Schloß“ er nie Es leidet eben der Kaiser An Idiosynkrasie!

O wohl dir, edler Helde, Tuft du's, so ist's gesund: Geh kauf dir aus dem Gelde: Ein Schloß an — deinen Mund! S.

Bussenverteilungsmähler.

Arme Teufel diese Landesväter! Arme Teufel, diese Stadtvertreter! Müssen schinden, schaffen Tag und Nacht, und zum Dank werden sie ausgelacht.

Unerbört ist's, wie sie in Schaffhausen schufen müssen ohne Ruhepausen, selbst wenn andere Leute nach Hause gehn müssen sie auf ihren Posten stehn.

Und wer glaubt, daß es damit getan sei wisse, daß das nur ein schöner Wahn sei. Größer noch ist ihres Wirkens Pflicht; ein Philistherz ermisst's gar nicht.

Wenn sich zuviel Bußengelder finden müssen sie, wie Samiel, verschwinden, müssen, ob es leicht sei oder nicht durch die Gurgel, das ist ihre Pflicht.

Ob die Herr'n das Uebermaß ertragen dürfen sie nicht erst des weiten fragen. Jeder muß der Pflicht Genüge tun muß sich opfern, wenn die andern ruhn.

Drum erbarmt euch liebe Eidgenossen dieser Armen, die so unverdrossen ohne Murren ihre Pflicht getan. Eidgenossen, nehmt euch ihrer an!

Wau-u-u